

Lesarten und Tonarten

Albert Schmidt OSB über
das Buch *Die Regel Benedikts als fremder Gast*

BENEDIKT WILL, dass seine Regel „in der Gemeinschaft oft vorgelesen“ wird (RB 66,8). Deutsche Benediktiner teilten dafür das Buch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in 122 Abschnitte ein (7), was drei Durchgänge im Jahr ergibt. Von September bis Dezember 2022 haben sich „vier ‚Laien‘ in Sachen Regelauslegung“ (9) auf diesen Rhythmus eingelassen und abwechselnd auf den jeweiligen Tagesabschnitt reagiert: ein Abt (Beda Sonnenberg, Plankstetten), ein Historiker (Marcel Albert, Gerleve), eine Novizenmeisterin (Raphaela Brüggenthies, St. Hildegard) und ein Systematiker (Elmar Salmann, Gerleve) – „vier Stimmen, Lebensempfindungen und Kompetenzen ... seelsorgliche und kulturelle Kompetenzen, französische und italienische Grundierungen mögen eine Rolle spielen“ (9). In gleichbleibender Abfolge (P. Marcel – Sr. Raphaela – P. Elmar – Abt Beda) bietet und bildet das Buch die Frucht dieser Lektüre: „Vier Monate lang sind wir im Viervierteltakt durch die Regel marschiert“ (259, zu RB 73). Der datierte Regelabschnitt in deutscher Übersetzung und die persönlichen Texte stehen einander jeweils auf einer Seite gegenüber.

Einleitende *Hermeneutische Skizzen* von Elmar Salmann sagen, wie das monastische Quartett sein Buch versteht: „kein Kommentar, weder historisch oder philologisch, noch moralisch, aszetisch, spirituell ... Eher ist es ein Spiel der Assoziationen und Annäherungen von der Regel her auf heutiges kulturelles Leben und Empfinden hin und umgekehrt. Also Regel als Vorgabe, nicht Norm“ (10). Die vierstimmige Antwort entspricht daher der Regel Benedikts, ist sie doch ein „Mehrstimmenbuch, ein Kompromiss und eine Komposition um der Lebbarkeit willen. Deshalb fällt sie, auf ganz unscheinbare und doch wirksame Weise, oft sich selbst ins Wort“ (11). Das macht sie zu einem im wahrsten Sinn des Wortes spannenden Buch; sie steht damit nicht allein: „Christentum und Regel lieben die Denk- und Stilform des Polaren, wo Unvereinbares beieinander gehalten, einem elliptischen Raum eingefügt wird ... Die Regel hält es ähnlich. Da gibt es zwei Abtskapitel mit sehr unterschiedlichen Tonfällen und Akzentuierungen, deren erstes durch das folgende zum Rat der Brüder ausgeglichen wird“ (237, zu RB 64).

Nüchterne Zeitgenossenschaft

Der historische Abstand ist im Blick: „kein Zeitgenosse könnte im Kloster die Ur-Regel leben“ – den Schlafsaal hat die Einzelzelle, die Schreibtafel der Computer abgelöst (213, zu RB 55,15–22). Die zeitliche Distanz führt auch zu Fragen, zum Beispiel an Benedikts

Reserviertheit gegenüber Mahlzeiten außerhalb des Klosters: „Woher die Angst vor Außenkontakten, vor anderen Ideen und Lebensentwürfen? Und warum so wenig Vertrauen in die eigene Lebensform, in die eigenen Mitbrüder?“ (201, zu RB 51).

Aus dem Buch spricht in vielen Variationen eine wache Zeitgenossenschaft. So wird „Fastenzeit“ neu buchstabiert: „In einer Wüste des Agnostischen zu leben und dem Blick von unten und fernher standzuhalten, ist die den Christen heute zugemutete Aszese und Nacht des Glaubens; da bleibt keine Luft für asketische Sonderübungen. In der beargwöhnten Kirche zu bleiben, christliche Mysterien zu erinnern, andächtig zu sein – das ist zum Fastenwerk geworden“ (197, zu RB 49). Die Auslegung des Regelkapitels über eigenmächtige Verteidigung eines Bruders bietet ein Kabinetstück; es verfolgt in einer schwerelosen Prosa entlang dem Stichwort „Bäume“ die Verzweigungen des Themas „Konflikt“– von den Göttern der Frühzeit über Zachäus bis zu einem Urteil des Bundesgerichtshofs von 2021, dem Bestseller *Das geheime Leben der Bäume* und den Baumhäusern im Hambacher Forst (251, zu RB 69).

„Immer wieder gibt es Ärgernisse, die wie Dornen verletzen“ (RB 13,12). In seiner Nüchternheit rückt uns Benedikt befremdlich nahe: „Das Kloster (und die Welt) als Schuld- und Dornengemeinschaft, das wird hier selbstverständlich vorausgesetzt. Wer würde heute auf dergleichen verfallen? Und doch steckt darin ein großer Realismus, der viele romantische Illusionen zurechtrückt“ (109). Die Ausführungen über die Einberufung aller Brüder zum Rat, oft wegen ihrer Weisheit gerühmt, bieten zugleich einen schonungslosen Einblick: „Das dritte Kapitel der Regula Benedicti führt uns in den Maschinenraum des Klosters. Da ist die Temperatur deutlich höher als draußen auf dem Oberdeck. Der Krach ist unbeschreiblich. Es dröhnt, rumpelt und knirscht wie bei einem Vulkanausbruch. Das wilde Durcheinander von Unverschämtheiten, von Anmaßung, von Streit und Strafen lässt die Wände beben. Wer unseren Dampfer aus der Ferne ganz ruhig durch die See gleiten sieht, würde nicht vermuten, was in seinem Inneren vorgeht“ (49).

Kreative Fülle

Bei unterteilten Regelkapiteln treffen aufgrund der Rotation der Kommentierenden ganz verschiedene Methoden und Gewichtungen zusammen: Die Auslegung von RB 31 über den Cellerar enthält zunächst eine Reflexion, bei der das „Ich“ fast hinter dem Grundsätzlichen verschwindet; die zweite Hälfte des Kapitels hat der Kollege für ein Interview mit dem Cellerar seines Klosters genutzt (151.153). Der erste Gesprächspartner von Kapitel 53 über die Aufnahme von Gästen versteht Benedikts Zurückhaltung („der Gast ist also immer auch ein Fremder, eine mögliche Bedrohung“, 205), dem zweiten legt die Spannung zwischen dem selbstverständlichen Kommen von Gästen und der grundsätzlichen Distanz seitens des Konvents den Gedanken nahe, „dass sich vielleicht auch die Regel selbst nicht im Klaren ist, was sie will. Dass es so etwas gibt, verwundert

einen schon“ (207). Der Kommentar zum Anfang des Kapitels über den Prior versammelt deftige Synonyme der Wendung „den Parteien schmeicheln“ (241, RB 65,9); die Fortsetzung wählt einen spielerischen Weg: „Ich griff zur Schere und schnitt den Text auseinander, zerlegte ihn Wort für Wort. Danach stapelte ich die Papierstreifen und klebte sie an der Seite zusammen. So wurde aus dem starren Blocksatz ein Daumenkino ... Bei jedem Durchblättern ... zeigten sich plötzlich neue Perspektiven“ (243).

Originelle Bilder nähren die Phantasie und klären die Dinge: die Regel als „Zu-mutung“ und „Steilvorlage“ (9) oder als „eine kleine Hofreitschule der Höflichkeit“ (229); „Wer in die Psalmen eintaucht, springt nicht in einen gepflegten Pool, sondern landet im offenen Meer“ (121). Es finden sich auch kurze poetische Be- und Fortschreibungen, so im Gedicht *Mittagshore* (115, RB 16,1–5) oder anlässlich der Einladung Benedikts in das Oratorium zu spontanem Gebet (RB 52,4): „Vorübergang des Herrn / tritt einfach ein / bete / und lass die Welt / vorübergehen“ (203). Die Rhythmen und Riten beim wöchentlichen Küchendienst werden zu einer Danklitanei verdichtet (163, RB 35,12–18). Benedikts Bild von der Demutsleiter schimmert hinter einem Palindrom mit 19 Zeilen zur zweiten Demutsstufe (75, RB 7,31–33).

Dreimal fließt der Termin für die Verlesung des Regelabschnitts in die Deutung ein. Am 15. August wird ein kleiner Engel aus einer Darstellung der Himmelfahrt Mariens in der Abteikirche von Solesmes zum allegorischen Deuter des fremden Mönchs in RB 61,1 (227). Die hartnäckigen Fragen an Benedikt nach dem Grund seines rigorosen Verbots, selbst von den eigenen Eltern „Briefe ... oder sonst kleine Geschenke“ anzunehmen (RB 54,1), münden in ein lächelndes Postskriptum: „Dieses Kapitel wird in den Klöstern ausgerechnet am 6. Dezember vorgelesen, also am Fest des hl. Nikolaus, zu dem es für die Kinder kleine Geschenke gibt. Wunderbar!“ (209). Auch die Zuweisung des Kapitels über den Pförtner an den 24. Dezember wird vermerkt: „Der Heilige Abend beschert uns, per Zufall, die Schwelle, die Pforte als Schauplatz des kleinen Grenzverkehrs und der Übergänglichkeit zwischen Innen und Außen, Ein- und Ausgang“ (245, zu RB 66). Die abweichende Wortreihenfolge des Originals und der deutschen Übersetzung am Schluss von RB 68 „gehörche er aus Liebe“ – *ex caritate oboediat* löst einen inneren Dialog mit dem Mitautor und Mitbruder über den finalen lateinischen Akzent auf dem Gehorsam aus: „Pater Elmar hätte das vielleicht dem ‚römischen Formsinn‘ Benedikts zugeschrieben. Aber auch ich hätte kaum der Versuchung widerstehen können, die Regel an dieser Stelle zu verbessern“ (249).

Ein Buch, das bewegt

Die Benediktsregel ist durchzogen von Wörtern und Sätzen, die von Bewegung sprechen. Auch die Autoren und die Autorin sind mit diesem Wort- und Spielfeld vertraut. Ein „lesebiographischer Auftakt“ von P. Elmar Salmann bekennt: „Seit 50 Jahren gehe

ich mit der Regel um, meist umgehe ich sie, navigiere grüßend an ihr vorbei, entnehme ihr gern einige Einsichten und weisheitliche Vorgaben“ (9). Sr. Raphaela Brüggenthies fragt sich in ihrem Epilog zum Schlusskapitel RB 73: „Wie oft sind wir sie schon durchgegangen, die Regel, doch die Frage sei gestattet: Wie viel Regel ist dabei durch uns gegangen? Wir bleiben stets dieselben, aber vielleicht nicht immer die Gleichen. Hoffentlich“ (259). P. Marcel Albert knüpft an den Beginn des Kapitels über die Demut eine Kurzformel der Hoffnung: „Oft sind es die Umwege, die mich Gott näher bringen“ (65, RB 7). An einer berührenden Weggemeinschaft gibt Abt Beda Sonnenberg Anteil, den ein kleines Mädchen im Religionsunterricht an einer Grundschule fragt: „Wer bist du?“ – „Das Mädchen geht seit Tagen mit mir ins Chorgebet – sie weiß das nicht, aber ich“ (199).

Das Buch setzt um, was es sich vorgenommen hat: „ein bewegtes Hin und Her zwischen Welten, die oft nicht miteinander sprechen ... leichtfüßig, mit kleiner diebischer Freude an Funden, und doch lebens- und wandlungsernst, ein Dauergespräch zwischen Erfahrungen“ (10). Manchmal setzen die Auslegenden den Pflug, dann wieder zum Flug an. In beiden Richtungen warten ansprechende und anspruchsvolle Entdeckungen, die Zuspruch bieten, Mitsprache nahelegen oder auch zum Einspruch locken.

Albert Schmidt OSB

geb. 1948 in Freiburg i. Br., Dr. theol.; 1968 Profess in Beuron, Studium in S. Anselmo / Rom, 1973 Priesterweihe; theologische und pastorale Arbeit, Exerzitien und geistliche Begleitung; 1988–92 Novizenmeister; 1992–97 Spiritual in Salzburg; 1997–2005 Rektor der Hochschule S. Anselmo; 2008–2021 Abtpräses der Beuroner Benediktinerkongregation; seit 2006 Schriftleiter von *Erbe und Auftrag*.



Elmar Salmann (Hg.)
Die Regel Benedikts als fremder Gast.
Vier Lesarten

St. Ottilien: EOS 2023
 259 S., br., € 24,95
 ISBN 978-3-8306-8188-5